

Aus Natur und Landschaft im Saarland



Jubiläumsband zum 30-jährigen Bestehen
der Arbeitsgemeinschaft
für tier- und pflanzengeographische
Heimatsforschung im Saarland
DELATTINIA

Abh. 24 / 1998

Schriftenreihe

“Aus Natur und Landschaft im Saarland”

zugleich

Abhandlungen der DELATTINIA

24 / 1998

Herausgegeben
von der DELATTINIA
- Arbeitsgemeinschaft
für tier- und pflanzengeographische
Heimatsforschung im Saarland e.V. -
und dem Minister für Umwelt,
Energie und Verkehr des Saarlandes

SCHRIFTFLEITUNG:
DR. HARALD SCHREIBER
UNTER MITARBEIT VON
PROF. DR. RÜDIGER MUES

DRUCK:
ESCHL DRUCK
HOCHSTRASSE 4a
D-66583 SPIESEN-ELVERSBERG

VERLAG:
EIGENVERLAG DER DELATTINIA
FACHRICHTUNG BIOGEOGRAPHIE
UNIVERSITÄT DES SAARLANDES
D-66041 SAARBRÜCKEN

ERSCHEINUNGSORT:
SAARBRÜCKEN

Inhalt:

Mues, R.: Herrn Akad. Oberrat i.R. Dr. Erhard Sauer zu seinem 70. Geburtstag	7
Auer, C., Hanck-Huth, E., Anton, H., Lion, U. & R. Mues: Chromosomenzahlen heimischer Moose	11
Bettinger, A.: Ein Neufund für das Saarland: Die Doldige Schleifenblume (<i>Iberis umbellata</i> L.)	25
Bettinger, A. & A. Siegl: Auwälder im Saarland	27
Caspari, S., Wolff, P. & K. Offner: Bemerkungen zu Verbreitung, Morphologie und Ökologie des Laubmooses <i>Rhynchostegium alopecuroides</i> (Brid.) A.J.E. Sm. im saarländischen Hochwaldvorland	47
Düll, R.: Moose auf Basalt-Blockhalden in der Eifel und ihr Beziehungsinventar, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verbreitung, ihrer Lebensform und des ökologischen Zeigerwertes	57
Eschenbaum, M.: Der Allmendspfuhl bei Böckweiler, ein gelungenes Objekt praktischen Naturschutzes	69
Hans, F.: Beitrag zur Kenntnis der Ökologie, Soziologie und Verbreitung des Laubmooses <i>Rhynchostegiella curviseta</i> (Brid.) Limpr. im Saarland und den angrenzenden Gebieten	75
Heseler, U.: <i>Buxbaumia aphylla</i> , <i>Cryphaea heteromalla</i> und <i>Sematophyllum demissum</i> im Saarland: Zur Verbreitung und Gefährdung in Mitteleuropa seltener Laubmoose	81
Hild, J.: Flugsicherheitsbiologische Untersuchungen im Rhein-Mittelterrassenbereich östlich von Köln	109
Holz, I. & S. Caspari: Provisorischer Bestimmungsschlüssel für die in SW-Deutschland (Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg) nachgewiesenen Arten der Laubmoos-Gattung <i>Schistidium</i>	119
Irsch, W. & E. Hahn (†): Die Vogelwelt des Flughafens Saarbrücken	127
John, V.: Neue Nachweise von Flechten im Saarland	141
Kraut, L.: Ein letzter Sandrasenstandort mit einigen bemerkenswerten Arten in Hassel	149
Lauer, H.: Höhlenmoosgesellschaften in der Pfalz	151

Reichert, H.: Beobachtungen und Versuche zur Fortpflanzung der Apfelrose, <i>Rosa villosa</i> L. (<i>R. pomifera</i> J. HERRMANN)	159
Rosinski, M.: Neufund des Taubenkropfes, <i>Cucubalus baccifer</i> L. (Nelkengewächse) im Saarland	167
Schmitt, J.A.: Parasitische Pilze an krautigen Gefäßpflanzen im Saarland. I Artnachweise in der Flora von Forbach und Umgebung (LUDWIG 1914)	171
Schneider, T. & C. Schneider: Der Ährenhafer, <i>Gaudinia fragilis</i> (L.) P.B., in der Flora der Nied und ihrer Grenzregionen (südöstliches Lothringen): Verbreitung, Standorte und Vergesellschaftung	179
Schneider, T., Schneider, C. & S. Caspari: Das Laubmoos <i>Leptodontium gemmascens</i> (Mitt. ex Hunt) Braithw. im Rheinischen Schiefergebirge und im Saar-Nahe-Bergland	195
Schreiber, H.: Ein Halbseitengynandromorph von <i>Argynnis paphia</i> L. (Lepidoptera, Nymphalidae) aus dem Saarland	213
Sesterhenn, G. & S. Caspari: <i>Scleropodium cespitosum</i> (Müll.Hal.) L.F. Koch (Bryophyta, Brachytheciaceae) in Südwestdeutschland	219
Siegl, A. & D. Helms: Apophytierungsprozess von <i>Humulus lupulus</i> , L. in Saarbrücken	227
Staudt, A.: Funde seltener und bemerkenswerter Pflanzenarten im Saarland zwischen 1992 und 1998	237
Weicherding, F.J.: Neufunde bemerkenswerter Gefäßpflanzen-Arten im Saarbrücker Raum	255
Werner, J.: Bemerkenswerte Moosfunde aus der südlichen Eifel und aus dem unteren Moseltal	265
Wolff, P.: Die Rotalgen <i>Bangia atropurpurea</i> und <i>Hildenbrandia rivularis</i> im Saarland	275
Wunder, J.: Bryologische Untersuchungen auf unterschiedlich exponierten Blockhalden im NSG Hundsbachtal/Eifel unter Berücksichtigung der Phanerogamen Vegetation und des Mikroklimas	281



Akademischer Oberrat i. R. Dr. Erhard Sauer,
dem dieser Band von seinen ehemaligen Schülern und Kollegen
gewidmet ist.

Der Allmendspfuhl bei Böckweiler, ein gelungenes Objekt praktischen Naturschutzes

von

Manfred Eschenbaum

Kurzfassung: Zunächst wird über die Geschichte der Entstehung des Allmendspfuhls bei Böckweiler, Bliesgau, berichtet. Danach werden die Maßnahmen beschrieben, die zum heutigen naturnahen geschützten Landschaftsbestandteil "Allmendspfuhl" führten. Schließlich wird auf die inzwischen dort etablierten Pflanzen- und Tierarten eingegangen.

Key words: Allmendspfuhl, Stillgewässer bei Böckweiler, Naturschutz

1. Passanten, die die Straße von Mimbach nach Altheim benutzen, werden kurz vor dem Friedhof des Ortes Böckweiler durch ein kleines weißes Schild "Biotop, Entnahme von Steinen und Pflanzen verboten" unnötigerweise auf den "Allmendspfuhl" aufmerksam gemacht. Ganz davon abgesehen, daß die zu schützenden Tiere vergessen wurden, hat das Schild für den künftigen "geschützten Landschaftsbestandteil" Nachteiliges kaum verhindert. Kaum jemand würde hinter den vordergründig dominanten Heckenstrukturen eine Teichgruppe mit derart üppiger pflanzlicher und tierischer Vielfalt, mit soviel Atmosphäre vermuten, die zum Verweilen, Beobachten, Entdecken und Wiederkommen anregt. Die Anlage ist das positive Ergebnis langjähriger naturschützerischer Aktivitäten.

Aber das ist das Problem: Soll die Anlage als Refugium für eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt funktionieren - insbesondere für ans Wasser gebundene Lebensformen - , dann muß eine Übernutzung als touristische Attraktion tunlichst vermieden werden.

- TU GUTES, ABER REDE NICHT DARÜBER -

Auch dem Autor als geistigem Vater, Erbauer, Lenker und Betreuer dieses Objektes fällt es oft schwer, den "Allmendspfuhl" aus Schutzgründen totzuschweigen. Der Slalomlauf zwischen Vorzeigebestandteil und Schutzgebiet ist in den bisherigen 20 Jahren seit Restaurierung und Erweiterung der Anlage leidlich gelungen, auch ohne umgebenden Zaun. Die Bevölkerung hat das Motto "lerne mich kennen, aber schone mich" inzwischen gut verstanden und gemerkt, daß der "Allmendspfuhl" in der sowie so schon schönen heimatlichen Landschaft um Böckweiler eine Rarität und Kostbarkeit darstellt. Er ist nach anfänglichen Querelen inzwischen akzeptiert und ins Bewußtsein der Bevölkerung integriert. Im Winter dient er der Jugend - wie früher - zum Betreiben von einfachem dörflichem Wintersport, vom Frühjahr bis zum Herbst bietet er Spaziergängern, wie biologisch geschulten Kennern, ein breites Spektrum von an Wasser gebundenen Lebensformen.

Herrn Akad. Oberrat i. R. Dr. Erhard Sauer zum 70. Geburtstag

2. Worum handelt es sich beim "Allmendspfuhl" überhaupt?

Es ist anzunehmen, daß die Anfänge des größten Teiles der Teichanlage mit ca. 1.800 m² Wasserfläche bereits Hunderte von Jahren zurückliegen. Böckweiler ist ein Ort, dessen erste Entstehungsspuren - ungeachtet des ersten urkundlichen Nachweises um die Mitte des 12. Jahrhunderts - bis in die Zeit der Römer und Kelten zurückverfolgt werden können. Der "Allmendspfuhl" war in dieser Zeit und durch viele Jahrhunderte wahrscheinlich Materialentnahmestelle für Lehm und Ton. Das Areal liegt im unteren Bereich des mittleren Muschelkalks und ist gekennzeichnet durch stellenweise mehrere Meter dicke Schichten von Lehm und Ton, kaum angereichert mit Kalksteinen - ein kaum wasserdurchlässiges Material.

Diese Schicht umgibt den Ort Böckweiler in 310 - 320 m Höhe N.N. bergseits von Südosten bis Nordwesten als Quellhorizont. Der "Allmendspfuhl" ist also sicher, aber mehr oder weniger unbeabsichtigt, anthropogenen Ursprungs. Die frühen Siedler wie auch die Menschen späterer Jahrhunderte, benötigten Lehm und Ton als Werkstoff zu vielfältiger Nutzung:

- Aus Lehm und Ton konnten Gefäße hergestellt werden, aber auch Steine und Ziegel. Bezeichnenderweise heißt die Gewanne neben dem Allmendspfuhl heute noch die "Düppcheswies" (Düppche = Dibbe = Töpfchen), was den Gedanken "Allmendspfuhl = Entnahmestelle für Lehm und Ton" nur nährt.
- Lehm wurde für die Tenne der Scheune, aber auch für andere Böden im Stall und Wohnhaus benötigt.
- Lehm wurde beim Hausbau zusammen mit Stroh und Holz im Mauerwerk und zur Fertigung der Decken verwendet.
- Lehm wurde meinen Nachforschungen nach, auch zum Abdecken der Kalkbrennöfen beim Brennen von Kalkstein noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts verwendet. (So z.B. in Riesweiler nach Darstellung eines noch lebenden Augenzeugen).

Lehm und Ton wurden sinnvollerweise dort entnommen, wo sie reichlich und in abbauwürdiger Menge vorkamen. Ein einmal entdecktes Vorkommen wurde immer weiter ausgebeutet, in der "Allmende" gar, je nach Bedarf, von der gesamten Dorfbevölkerung. Dies führte dazu, daß im Bereich "Allmendspfuhl" schließlich als Lehmgrube ein stattliches Loch von bis zu 3 m Tiefe und 20 - 30 m Durchmesser entstand.

Die Lage im Quellhorizont aber wirkte sich wohl so aus, daß sich die Lehmgrube mit Wasser füllte, das nicht mehr abziehen konnte, aber je nach Jahr und Witterungssituation einen stark schwankenden Wasserstand aufwies, bis hin zu gelegentlichem Austrocknen in niederschlagsarmen Jahren.

Im Laufe der Jahrhunderte, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, ist offenbar die Lehmentnahme nach und nach eingestellt worden. In manchen Jahren wurde dann später der Allmendspfuhl als "Eisweiher" benutzt. (Gewinnung von Eis zu Kühlzwecken). Vor allem aber nutzten die Landwirte den Allmendspfuhl mehr und mehr dazu, ihre landwirtschaftlichen Abfälle - vor allem altes Heu und Stroh - zu entsorgen, was zu einer allmählichen Füllung und Verlandung des Teiches, aber auch zur langsamen Verrottung der Abfälle führte.

Vor allem im und nach dem 2. Weltkrieg veränderte sich das Gelände sehr schnell. Schlehen, Weißdorn, Hartriegel, Brombeeren, Rosen und Weidengebüsch eroberten den verlandeten Teich und umgaben eine Kernzone von 10 - 12 m Durchmesser. Baum-

weiden wuchsen durch und umstellten eine zentrale dunkle Wasserstelle von ca. 2 m Durchmesser und 1/2 m Tiefe, die im Sommer gänzlich austrocknete.

Der Allmendspfuhl, so hieß er auch schon weit vor meiner Zeit, führte in den mittleren Jahrzehnten dieses Jahrhunderts lange ein unbeachtetes Dasein:

- Er diente uns Kindern zeitweise als Ort, einfachen Wintersport auszuüben.
- Er beherbergte im Frühjahr lärmende kleine Frösche, die bei uns Kindern und in der bäuerlichen Bevölkerung als "Wetterfrösche" bekannten Laubfrösche (*Hyla arborea*).

3. Die oben schon erwähnte verstärkte Nutzung des Allmendspfuhls als Entsorgungsfläche für die Landwirtschaft führte zu allmählicher Verlandung, die die Existenz von Wasserpflanzen und Wassertieren kaum noch ermöglichte. Der Allmendspfuhl als Lebensraum für die ans Wasser gebundenen Lebensformen war erloschen. Er geriet auch immer mehr in Vergessenheit - selbst bei mir. Bedingt durch Schulbesuch, Studium und Arbeitsstelle fern der Heimat vergingen nahezu 20 Jahre, bis Ende der 60er Jahre eine dramatische Veränderung in der Landschaft sich andeutete und stellenweise auch vollzog, die meine Familie wachrüttelte.

Die Folgen des Krieges waren größtenteils überwunden. Viele Bürger waren zu Wohlstand gekommen. Die Mobilität war größer als je zuvor. Die Bürger drängten aus den Städten auf die Dörfer, der Druck auf die Landschaft nahm zu. Die besonders Wohlhabenden kauften die schönsten Plätze billig von der Landbevölkerung auf und begannen, die Landschaft zu zersiedeln - ganz gleich wo.

Ich erinnere an die vielen Wochenendhausgebiete, die in dieser Zeit - zunächst meist illegal - entstanden sind und die Behörden teilweise noch heute - 30 Jahre später - beschäftigen. In dieser Zeit sollte auch der Allmendspfuhl mit Umland verkauft werden. Jemand wollte noch vor 1970 das Gelände von der damals selbständigen Gemeinde Böckweiler erwerben, um dort für sich eine private Freizeitanlage inklusive Weiher und Wochenendhaus anzulegen. Glücklicherweise konnte mit Hilfe der Unteren Naturschutzbehörde des damaligen Kreises Homburg der Verkauf des Geländes verhindert werden.

Das Ringen um den Allmendspfuhl war für mich persönlich der Auslöser, im ehrenamtlichen Naturschutz tätig zu werden.

4. Die Querelen und Vorwürfe im Ort ließen in mir die Überlegung reifen, ob man diese seitens des Naturschutzes nicht dadurch beenden könnte, daß der Bereich "Allmendspfuhl" nach seiner Sicherstellung durch Restaurierung des Teiches und weiterer Gestaltung des Geländes eine herausgehobene Funktion in der gewässerarmen Landschaft und im Dorfleben (als Dorfteich) erhalten würde.

Diese Idee nahm nach der Gebiets- und Verwaltungsreform ab 1975 mehr und mehr Gestalt an, und es gelang mir schließlich, sowohl die Stadtverwaltung (Blieskastel) als auch die Untere und die Oberste Naturschutzbehörde (hier besonders Herrn Dr. Woerner) für die Idee zu gewinnen. Bald wurden Genehmigung und Finanzierung zugesagt.

Im Sommer 1978 wurden unter meiner Leitung durch die Stadt Blieskastel die notwendigen Rodungsarbeiten durchgeführt und die Restaurierung vorbereitet.

5. Das Besondere in dieser Situation war, daß praktisch ohne einen konkreten, formalen, fixierten Plan gearbeitet wurde. Er wurde erst nach Fertigstellung der Anlage erstellt, nachgereicht und genehmigt. Andererseits war in der Praxis auch kein Plan nötig, weil sich die an der Restaurierung Beteiligten an vorhandenen Geländestrukturen orientierten, innerhalb derer man gestalten konnte. Auch war ein grober finanzieller Rahmen aufgestellt, in dem wir uns mit den notwendigen Maßnahmen bewegen konnten (ein Pauschalpreis etwa für den Baggerbetrieb Groh, Niederwürzbach). Zudem betreuten Personen das Projekt, die sich vor Ort sehr gut auskannten, so daß die Anlage ohne großes Risiko gestaltet und entwickelt werden konnte.

6. Als im September 1978 mit den Aushubarbeiten begonnen wurde, hatte ich als Betreuer noch keine Vorstellung über die mögliche Tiefe des künftigen Teiches. Jeder Griff der Baggerschaufel in die Tiefe war von neugierigen Blicken begleitet, was sie wohl Sensationelles ans Tageslicht befördern würde. Die Spannung wich aber bald der Langeweile, denn es stellte sich heraus, daß die ehemalige Lehmgrube nichts weiter enthielt als eine bis zu 3 m dicke Schicht verrotteten, organischen Materials. Nur dieses Material wurde entfernt, die darunter befindliche, durchgehende, dichte Lehmschicht wurde nicht durchbrochen.

Entsorgungs- oder Lagerungsprobleme gab es keine, da sich die Bevölkerung - neugierig geworden - das ausgehobene torfähnliche Material lastwagenweise zum Nulltarif in die Gärten fahren ließ, um es dort zur Bodenlockerung und -verbesserung einzuarbeiten. Mit dem Rest wurde die damals bereits geschlossene ehemalige dörfliche Mülldeponie abgedeckt und eingeebnet. Der Pfuhl begann sich sofort nach Anschneiden und Freilegen des Quellhorizontes durch bergseits austretendes Druck- oder Sickerwasser auch ohne Zulauf rasch zu füllen, so daß die Aushubarbeiten zunächst eingestellt werden mußten (auch wegen der einsetzenden herbstlichen Schlechtwetterperiode). Sie konnten erst während einer Frostperiode im Winter zu Ende geführt werden, nachdem die örtliche Feuerwehr den Pfuhl fast leergepumpt hatte.

7. Während des Winters bot sich dem Betrachter das Bild einer Mondlandschaft ohne Spuren jeglicher Vegetation - einer Baustelle halt. Doch schon das nächste Frühjahr war Beginn eines staunenswerten Eroberungszuges verschiedenster Pflanzen, die nacheinander auftretend die jeweilige Vegetation dominierten. Den Anfang machten zunächst Armleuchteralgen, die den nackten Grund des Teichbodens bald total bedeckten - auch noch im 2. Jahr.

Die gelungene Aktion ließ die Idee reifen, den wiederhergestellten Pfuhl zu erweitern. Das vorhandene verfügbare Gelände ließ zu, daß wir die Struktur der Anlage verbessern konnten durch

- Vergrößerung der Wasserfläche des ursprünglichen Teiches,
- durch Schaffen einer Insel im Erweiterungsbereich (Brutgebiet für Teichralle, u. a.),
- durch terrassenförmige Neuanlage zweier weiterer kleinerer Tümpel,
- durch einen, die ganze Anlage umgebenden dichten Damm aus dem Aushubmaterial, das nicht abgefahren werden brauchte,
- durch Errichten von Kalksteintrockenmauern aus Lesesteinen, Hausabrieb oder Baustellenaushub,
- durch Einplanen von Flächen zur Lagerung von Schnitt- und Mähgut aus der Anlage.

Um den Wasserverlust während des Sommers ein wenig auszugleichen, sollte in einer 250 m oberhalb des Allmendspfuhs existierenden Viehweide eine Quelle gefaßt und eine Viehtränke errichtet werden, von der das überschüssige Wasser permanent durch eine Kunststoffrohrleitung in den Allmendspfuhl geleitet werden könnte.

Auch diese Vorschläge fanden breite Zustimmung, die Finanzierung wurde zugesagt und die Arbeiten im anschließenden Sommer und Herbst 79/80 durchgeführt.

Ein Abfluß wurde nicht angelegt, bei Hochwassersituationen läuft das überschüssige Wasser über die tiefste Stelle am Damm durch eine kleine Mulde in den nächsten Straßengraben. Unser Prinzip hieß und heißt noch:

“Mit wenig Wasser viel machen”.

Im großen Teich, dessen Tiefe maximal etwa 3 m beträgt, schwankt dann der Wasserstand zwischen Höchst- und Tiefststand in manchen Jahren bis zu einem halben Meter. Die beiden kleineren, terrassenförmig unterhalb angelegten Tümpel trocknen aber auch in wasserarmen Jahren nie völlig aus. So bietet schließlich die gesamte Anlage auf relativ kleinem Raum eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensbedingungen, die sich in den zwanzig Jahren seit ihrer Gestaltung durchaus auf die Pflanzen- und Tierwelt ausgewirkt haben.

Die einsetzende Regenzeit setzte auch dem 2. Bauabschnitt im September 79 ein jähes Ende. Glücklicherweise war zu diesem Zeitpunkt die Anlage fast fertiggestellt. Nur der Damm um die beiden kleineren, neu geschaffenen Tümpel hätte nach dem Errichten noch verdichtet werden sollen. Dies war nicht mehr möglich, weil die eingesetzte Planierdraupe im Schlamm versank und nur mühsam wieder befreit werden konnte. Aber auch ohne Verdichtung ließ der aufgeschüttete Damm fast kein Wasser durch, so daß sich die Anlage schnell randvoll füllte.

Der Anblick einer “Mondlandschaft” wiederholte sich auch im zweiten Winter - von Vegetation im neugeschaffenen Bereich keine Spur. Die Frage nach Bepflanzung der gesamten Anlage stellte sich fast von selbst. Andererseits war es aber auch interessant, abzuwarten und zu sehen, was die Natur von selbst hervorbringen würde. Daran könnte man schließlich erkennen, welche Pflanzen früher einmal das Gelände besiedelten.

In dieser Phase suchte ich häufig den Kontakt zu Herrn Dr. Sauer, um mit ihm die Problematik einer gezielten Bepflanzung der Anlage oder des Abwartens zu erörtern. Er riet auch abzuwarten, welche Vegetation sich von selbst einstellen würde. Da aber keiner von uns Erfahrung mit einer solchen Anlage hatte, fanden wir einen Kompromiß. Nur zögernd war er bereit, eine Liste von Pflanzen zu erstellen, die man an diesem Standort im und am Wasser auf dem Muschelkalkboden erwarten könnte bzw. die da von Natur aus hinpassen:

Es handelt sich bei der Teichanlage um ein nährstoffreiches, in gutem Sinne eutrophes, sauberes, nicht verschmutztes oder belastetes Gewässer. Florenverfälschung mußte auf jeden Fall vermieden werden, weshalb sich von vornherein Pflanzen aus dem sauren Bereich, wie z.B. das Schweinsohr (*Calla palustris*) verboten. Er riet auch von einer mit nicht vertretbar hohen Kosten verbundenen Totalbepflanzung ab.

So empfahl er als Methode die “Impfung”, wie er sie nannte; d. h., von den in Frage kommenden Pflanzenarten wurden nur 2 - 3 Stück gekauft und an geeigneter Stelle eingebracht. So betrug der Gesamtkostenaufwand für das Pflanzenmaterial kaum 600,- DM.

Die Standortbedingungen sollten darüber entscheiden, welche Pflanzen gedeihen würden und welche nicht. Oder umgekehrt: die Pflanzen, die hier ihr Optimum hätten, würden wuchern, die anderen allmählich wieder verschwinden, eine Nach- oder Ersatzbepflanzung lehnte er ab. Eine insgesamt - wie sich herausstellte - durchaus richtige und vernünftige Marschroute.

Pflanzen, die nicht mit den Bedingungen zurechtkamen, waren z.B. Froschbiß, Wassernuß, Wasserfeder und auch die kleine Wasserlinse, letztere ist bis heute nicht da. Pflanzen, die bald wucherten und Wasserfläche oder Teichrand dominierten, waren nach den Armleuchteralgen in den Folgejahren Wasserschlauch, Seekanne, Tausendblatt, später die Teichrose und der breit- und schmalblättrige Rohrkolben. Letzterer kam bald von selbst, muß also früher schon im Umfeld gewesen sein. Schilf war zunächst nicht da, wurde auch absichtlich nicht eingebracht - nach einigen Jahren stellte es sich von selbst ein. Vorübergehend erschienen das braune Zypergras und der Zweizahn.

Zwischen den Rohrkolbenstengeln im Wasser oder am Teichrand können sich halten: Kalmus, gelbe Schwertlilie, Flechtbinsen, Pfeilkraut, Seggen, Binsen, Kappenhelmkraut, Sumpflabkraut, Wolfstrapp, Igelkolben, Froschlöffel, Laichkräuter, die dreifurchige Wasserlinse und noch viele andere.

Die Wasserpest (*Elodea nuttallii* noch besser als *E. canadensis*) hält sich mühsam, ein Seerosenstock behauptet sich, dehnt sich aber nicht weiter aus, während die Mummel, die gelbe Teichrose den großen Teich rundum erobert und im Griff hat - sehr zum Wohlgefallen der Besucher und einer massiven Seefroschpopulation sowie der Teichralle.

Mit dem Einsetzen von Tieren wurde von unserer Seite noch sparsamer umgegangen als mit den Pflanzen: kostenlos ein paar Molchpärchen aller einheimischen Arten (sie wären auch von selbst gekommen) und ein paar Wasserfrösche und ein Eimerchen Fischbrut. Daß heute im Allmendspfuhl Rotwangenschildkröten, Goldfische und kapitale Seefrösche zu sehen sind, ist auf negativ zu bewertende, unwillkommene und im Grunde unerlaubte "Fremdhilfe" zurückzuführen.

Ringelnatter und diverse heimische Fische waren im Laufe der Zeit zu erwarten. Vor allem letztere bieten Graureihern und Eisvögeln stets einen reich gedeckten Tisch und sind neben Enten häufige bis tägliche Gäste. Teichralle, Nachtigall und zahlreiche andere Vogelarten sind als Jahres- oder Sommervogel zu beobachten.

Ein breites Spektrum von Insekten, Weichtieren und anderen Kleintieren findet im Wasser oder in den zahlreichen Schlupfwinkeln der Trockenmauern, des Totholzes und der Reisighaufen geeignete Lebensmöglichkeiten.

Es wäre eine nun anstehende weitere interessante und wichtige Aufgabe (möglicherweise im Rahmen einer Diplomarbeit), eine möglichst lückenlose Bestandsaufnahme der Pflanzen- und Tierwelt dieses Gewässers und seiner Umgebung zu erstellen.

Anschrift des Autors:

Manfred Eschenbaum
Hochwaldstraße 11
D-66440 Blieskastel-Böckweiler